

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Erich Häring, römisch-katholisch

2. März 2008

Die Krawatte

Johannes 9,1-16

Krawatten werden, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, in keinem medizinischen Lexikon als Viren erwähnt, die zur Blindheit führen. Ob das Unikat eines internationalen Designers oder ein Stück aus einer Billigland Produktion, Krawatten stellen keine Bedrohung für die Menschheit dar.

Im Gegenteil: Krawatten, ob von Frauen oder von Männern getragen, kleiden festlich. Für ein Hochzeitsfest. Für einen Empfang der erfolgreichsten Schweizer Sportler. Für eine Audienz beim Parteipräsidenten. Für eine Aufführung im Opernhaus. Selbst wenn ich jemandem eine Krawatte wütend in das Gesicht werfe, fließt kein Blut. Krawatten sind nicht einmal für die empfindlichen Augen eine Verletzungsgefahr.

Im Abschnitt aus dem Johannesevangelium, der für den heutigen 4. Fastensonntag vom kirchlichen Kalender vorgesehen ist, wird allerdings von einem Blinden berichtet. Einem Blinden ohne Krawatte!

Und im Vorübergehen sah Jesus einen Mann – blind von Geburt an. Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt: Der oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Antwortete Jesus: Weder er hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollten an ihm zum Vorschein kommen. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich ausgesickt hat – solange es Tag ist. Es kommt eine Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Das sprach er, spuckte auf die Erde und machte einen Brei mit dem Speichel. Und er strich den Brei auf seine Augen. Und er sprach zu ihm: Geh, wasche dich im Teich Schiloach – das heisst übersetzt „Gesandter“. Er ging also weg und wusch sich und kam und konnte aufblicken.

Die Nachbarn und die ihn vordem als Bettler geschaut, sagten: Ist das nicht jener, der dasass und bettelte? Die einen sagten: Der ists! Die anderen sagten: Nein, aber er ist seinesgleichen! Jener aber sagte: Ich bins. Da sagten sie zu ihm: Wie sind denn deine Augen geöffnet worden? Antwortete jener: Der Mensch, der Jesus genannte hat einen Brei gemacht und meine Augen bestrichen und zu mir gesprochen..... Und sie sprachen zu ihm: Wo ist jener? Sagt er: Ich weiss es nicht.

Sie führten ihn, - den vordem Blinden – zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, da Jesus den Brei gemacht und seine Augen geöffnet hatte. Nun sagten von den Pharisäern: Von Gott ist er nicht, dieser Mensch, weil er den Sabbat nicht wahr.

Einem Blinden ohne Krawatte? Krawatten werden in keinem medizinischen Lexikon erwähnt. Einem Blinden ohne Krawatte? Krawatte ist kein Stichwort irgendeines Bibellexikons. Dennoch begegnet der in dieser Begebenheit erwähnte Blinde hartnäckig einem nicht zu durchbrechenden Vorurteil. Die Freunde von Jesus und die Pharisäer, - wir sagen, Hans und Heiri - sind sich einig. Die Pharisäer und die Jesusfreunde behaupten: Wer blind geboren wird, verdankt das Eltern, die gehörig Dreck am Stecken haben. Wer das nicht sieht, ist selbst mit Blindheit geschlagen. Auf gut Schweizer Deutsch: Bi däne Alte mue me sich jo nid wundere, dass di Junge eso u-sechömed.

Ein Vorurteil, das trotz Medizin und Psychologie, trotz naturwissenschaftlichem und liberalem Denken in Politik und Gesellschaft auch von Männern mit Krawatte hemmungslos vor laufenden Tagesschau Kameras vertreten wird.

Da, die Krawatte! Das Wort führt mich durch ganz Europa hindurch: durch Frankreich, Italien, Spanien bis nach Kroatien. Die Krawatte kommt aus Kroatien. Stammt ab vom mittelalterlichen kroatischen Halstuch. Und jetzt muss mir nur einmal einer aus Kroatien über den Weg laufen, der auf mich zu wenig freundlich wirkt, weil ich hässig oder nervös bin. Typisch..., Sie wissen schon, heisst es dann. Ich ertappe mich auch selber bei diesem Satz. Dabei trage ich höchst selten eine Krawatte.

Weiter dann, nicht gar so aggressiv, aber noch lange nicht jesuanisch: Wie halten wir Katholikinnen und wir Katholiken es mit unseren schweizerischen, italienischen, portugiesischen, spanischen und kroatischen Halstüchern untereinander? Sind uns Herkunft und Abstammung bunte Krawatten der Vielfalt oder Riemen und Seile, mit denen wir uns von den jeweils anderen abbinden?

Wenn ich die Taufe richtig verstehe, ist es falsch, zunächst ein Schweizerhemd anziehen und nachher noch eine katholische Krawatte umzubinden. Umgekehrt müsste es sein: Die Taufe ist das Hemd einer Christin und eines Christen. Die Staatsbürgerschaft kann höchstens noch die Krawatte sein.

Die Überzeugung, es komme nicht auf die Krawatte an, prägt nicht nur das neunte Kapitel des Johannesevangeliums, aus dem die heutige Begebenheit genommen ist. Die Hoffnung auf eine weltweite Gemeinschaft aller Menschen durchzieht das ganze Johannesevangelium.

Überlegungen, wie diese Gemeinschaft aufgebaut und geleitet werden muss, interessieren nicht. Ämter, Uniformen, Excellenzen, Kompetenzen kommen nicht vor. Das Johannesevangelium orientiert sich nicht an Krawatten und Insignien, nicht an Talaren und einer mit 827 Punkten umschriebenen Frömmigkeit.

Zuneigung, Grosszügigkeit, Freundschaft, Vertrauen und Verbindlichkeit prägen den Traum von einer weltweiten menschlichen Gemeinschaft.

Das Johannesevangelium betont: Blinde sind in dieser Gemeinschaft nicht die ein Kind gewordene Strafe liederlicher Eltern. Verheiratete Frauen, die mit einem anderen Mann erwischt worden sind, werden nicht zu Steinigungsopfern selbstgerechter Männer, die im Namen eines Gesetzes ihren Sadismus mit Steinen ausleben können.

Petrus, der Verräter, fällt nicht aus dieser Gemeinschaft heraus wie ein Topmanager, der einen schweren Fehler gemacht hat und zum Teufel gejagt wird. Frauen können Jesus in Freundschaft so nahe kommen, wie sein junger Freund, der seinen Kopf an seine Brust legt. Frauen sind erst recht nicht blind. Am die Bedeutung des leeren Grabes erfassen sie schneller als die Männer. Schneller als die Theologen. Das Bild menschlicher Gemeinschaft im Johanneevangelium ist unseren katholischen, also: weltkirchlichen und pfarreilichen Strukturen, noch immer weit voraus. Freundschaft zu Jesus und Freundschaft zu anderen Menschen umfassen das Glaubensbekenntnis dieser Gemeinschaft.

Im Johannesevangelium wählt Jesus nicht bestimmte Menschen aus. Nicht nur Männer. Nicht nur Krawattenträger. Woher jemand kommt, spielt keine Rolle. Die Eltern sind kein Grund, jemanden weg zu schicken. Niemand ist gezwungen, den Dialekt zu lernen, in dem Jesus spricht. Will man einander wirklich Freundin und Freund sein, spielt es keine Rolle, woher die Halstücher stammen, die man trägt. Will eine und einer Jesus nahe sein, werden sie seinem Gott näher kommen wollen. Dafür gibt es keine Kleidervorschrift.

ten. Weder so noch so. Es gibt gute Gründe, bestimmte Regelungen für das gesellschaftliche Zusammenleben zu treffen. Im Bezug auf Kleider. Im Bezug auf den Staat. Im Bezug auf Religionen.

Trotzdem: Ein katholischer Priester ist für mich nicht an der Kleidung erkennbar. Weder am römischen Kolar, noch am Messgewand, noch am Priesterkreuz, das wie ein Klubabzeichen im Revers steckt. Auch nicht an der Krawatte oder an den alternativen Jeans. Ein Pfarrer im Hemd zeigt zudem mehr Haut, als einer der sich unter eine Soutane von den Füßen bis zum Hals zumauert.

Die Beschreibung, wie Jesus mit dem Blinden umgegangen ist, verunmöglicht mir die Vorstellung, Jesus sei in einer kirchlichen Amtstracht seinen Weg gegangen.

Erzählt wird so:

Jesus spuckte auf die Erde und machte einen Brei mit dem Speichel. Und er strich den Brei auf seine Augen. Und er sprach zu ihm: Geh, wasche dich im Teich Schiloach – das heisst übersetzt „Gesandter“. Er ging also weg und wusch sich und kam und konnte aufblicken.

Eine Hilfe: Konkret. Direkt. Persönlich. Von Mensch zu Mensch. Von Puls zu Puls. Von Gesicht zu Gesicht. Zwei Menschen begegnen sich wie sie sind. Beide sehen danach mehr als zuvor.

Erich Häring
Käsereistr. 1, 8593 Kesswil/TG
erich.haering@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich